

# Laibacher Zeitung.



Redactionspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7.60. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6.60. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 fr., größere per Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz 2, die Redaction Bahnhofsgasse 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. März d. J. dem Hofrath bei der Statthalterei in Triest Theodor Ritter von Rinaldini den Titel eines Statthalterei-Vizepräsidenten allergnädigt zu verleihen geruht.

Der Ministerpräsident als Leiter des Ministeriums des Innern hat den Statthaltereisecretär Dr. Michael Gfettenhofer zum Bezirkshauptmann in Krain ernannt.

## Kundmachung

womit das Ablaufen des Präclustermine für die Einlösung der Staatsnoten à 50 fl. I. Emission in Erinnerung gebracht wird.

Es wird in Erinnerung gebracht, daß die Umwechslung der Staatsnoten à 50 fl. B. mit dem Datum 25. August 1866, gemäß der im 4. Absätze der hierortigen Kundmachung vom 3. Mai 1884, R. G. Bl. 64, enthaltenen Bestimmungen nur mehr bis 31. Mai 1889 über an das k. und k. Reichsfinanzministerium in Wien zu richtende gestempelte Gesuche erwirkt werden kann.

Nach dem 31. Mai 1889 findet keine weitere Einlösung oder Umwechslung dieser einberufenen Staatsnoten mehr statt.

Wien am 26. Februar 1889.

Vom k. und k. Reichsfinanzministerium.

## Nichtamtlicher Theil.

### Verhandlungen des Reichsrathes.

— Wien, 9. März.

Das Abgeordnetenhaus hat in seiner heutigen Sitzung den Dispositionsfonds mit 138 gegen 129 Stimmen genehmigt. Diesem Beschlusse gieng, wie alljährlich, eine längere, den Charakter einer neuen General-Debatte über den Staatsvoranschlag an sich tragende Discussion voraus, in welcher die Principien der Regierung und der einzelnen Parteien zur Erörterung gelangten, wobei aber auch die Parteileidenschaft sich wieder sehr vernehmbar machte. Auch heute beliebte es einzelnen Rednern, bei der Besprechung der Politik des Cabinets die schwärzesten Farben aufzutragen, ohne zu bedenken, daß der oratorische Effect nur auf Kosten der Wirklichkeit erzielt werden konnte.

## Feuilleton.

### Von der Gemälde-Ausstellung.

In dem Festsaale des hiesigen Oberrealschul-Gebäudes sind seit dem verfloffenen Samstag zwei große historische Gemälde ausgestellt, welche vermöge ihres geschichtlichen Hintergrundes und vermöge ihrer künstlerischen Vollendung das größte Interesse unseres Publicums finden werden. Es sind dies „Die Seeschlacht bei Lissa“ von Bürklein und „Der große Kurfürst bringt Brandenburg Hilfe“ von Fritz Roeder.

Wenn uns auch das letztgenannte Kolossalbild durch seine kühne Conception, durch die malerische Gruppierung der zahlreichen Figuren, durch Farben-schmelz und den Reiz historischer Costüme zu fesseln vermag, auf uns Oesterreicher wird „Die Schlacht bei Lissa“ ungleich tiefere Anziehungskraft üben, denn jeder Oesterreicher erinnert sich mit Stolz jener kühnen Heldthat unseres unsterblichen Tegetthoff, der mit seinen Flotten die italienische Panzerflotte hineinstürzte und einen in der Seegeschichte fast beispiellosen Sieg errang.

Die österreichische Flotte zählte bloß sieben Panzerschiffe, alle kleiner als die italienischen, deren zwölf an dem Kampfe theilnahmen, darunter „Ré d'Italia“ mit 800 Pferdekraften, 36 Kanonen, 550 Mann; der „Affondatore“ mit 700 Pferdekraften, zwei Dreihundertpferdigen und 290 Mann u. s. w. Kein Wunder daher, daß der italienische Admiral Persano, als er die verächtlich ausrief: Ecco i pescadori! Und wie hat sich die Sache gewendet! Tegetthoff rampte mit dem Sporn des „Ferdinand Max“, an dessen Bord er sich

Ministerpräsident Graf Taaffe nahm Gelegenheit, diesen Uebertreibungen ganz entschieden entgegenzutreten. Er kennzeichnete mit einigen martigen Strichen die Ziele der Regierung, wie sie durch eine zehnjährige fruchtbare Wirksamkeit bereits zutage getreten sind. Das Ministerium führt die Geschäfte niemandem ausschließlich zu Liebe, aber auch niemandem zu Leide. Das Cabinet kann nicht die Aufgabe einer Parteidregierung anstreben, weil eine solche mit den wirklichen Interessen des Staates unvereinbar ist. Und weil die Regierung nicht einseitigen Partei-Dictaten gehorchen kann, so wird sie stets das große Ganze im Auge behalten, wobei die berechtigten Ansprüche der einzelnen Stämme naturgemäß ihre Befriedigung finden. Eine Gleichberechtigung in diesem Sinne entspricht den Normen der Verfassung, die jedoch zur selbstverständlichen Voraussetzung hat, daß eine gewisse Grenze eingehalten werden muß, welche, wie Graf Taaffe treffend hervorhob, die Rücksicht auf die Kraft und die Stellung der Monarchie nach innen und nach außen erheischt. In dem Rahmen dieser Gleichberechtigung können die Interessen der einzelnen Theile wohlwollende Förderung erfahren, aber sie dürfen nicht eine extreme Auslegung der Gleichberechtigung anstreben. Der Minister-Präsident konnte mit vollem Rechte die Hoffnung aussprechen, es werde diesem echt österreichischen Programme schließlich gelingen, sich allgemeine Anerkennung zu verschaffen.

Die Rede des Herrn Ministerpräsidenten hat folgenden Wortlaut: Hohes Haus! Ich erlaube mir, mit der Darlegung zu beginnen, daß die Regierung den Dispositionsfonds nöthig hat. Die Regierung muß nämlich mindestens daselbe Recht ausüben können, welches jede Partei ausübt, nämlich ihre Anschauungen auch in publicistischer Weise darzulegen. Dies ist der eigentliche Zweck des Dispositionsfonds. Daher kann die Regierung — ich erwähne dies, weil auch heute dieser Vorwurf gemacht wurde — für manche Artikel in denjenigen Blättern, in welchen die Regierung ihre Anschauungen niederzulegen pflegt und die vielleicht da und dort beleidigend wirken, nicht die Verantwortung übernehmen. Sie unterhält — um mich eines technischen Ausdruckes zu bedienen — eine sogenannte „Führung“ mit Blättern nur in der Richtung, daß sie gewissen Anschauungen, welche in Regierungskreisen vorherrschen und die man der Allgemeinheit übergeben will, Raum gewähren. Eine weitere Verpflichtung jedoch aufzuerlegen,

selbst befand, den „Ré d'Italia“ in den Grund, das österreichische Panzerschiff „Drache“ schoß den „Palestro“ in Brand, das österreichische Linien-schiff „Kaiser“, ein altes Holzschiff, nahm siegreich mit den zwei italienischen Panzerschiffen „Affondatore“ und „Varesen“ den Kampf auf, trotzdem es Bugspriet, Vordermast und Rauchfang verloren hatte.

Das Bild dieses großartigen Seekampfes nun führt uns der Künstler in seinem Gemälde in streng geschichtlicher Darstellung vor. Links im Vordergrund sehen wir den „Palestro“, ein Geschoss des „Drache“ hat ihn in Brand gesteckt, rother Feuerschein glüht auf dem Rauchfang und beleuchtet schauerlich die dunkle Rauchwolke, welche vom Winde über das weite Meer getragen wird; am Bord des Schiffes ist eine Panik ausgebrochen, verzweifelt stürzen sich Einzelne ins Wasser, andere versuchen das Rettungsboot frei zu machen, alles rennt rathlos auf Deck hin und her. Rechts im Vordergrund sehen wir das Linien-schiff „Kaiser“, welches trotz seiner bedenklichen Havarien den Kampf mit zwei feindlichen Panzern aufnimmt. Im Hintergrunde führt Admiral Tegetthoff, den wir trotz der Kleinheit der Figuren sofort auf der Commandobrücke erkennen, mit vollem Dampf an den „Ré d'Italia“ heran und rammt ihm seinen Sporn in die Breitseite, so daß das feindliche Schiff sofort zu versinken beginnt. Im Vordergrund schwimmen einige Leichen und mit dem Tode ringende Körper.

Selbst dem Laienauge wird die Schlachtordnung der Schiffe klar, und so erweist sich dieses Bild als eine streng geschichtliche Wiedergabe des entscheidenden Momentes der Seeschlacht von Lissa, gerade so, als wäre das Bild nach einer Moment-Photographie entworfen worden. Dies war nur dadurch möglich, daß

daß diese Blätter alles unterlassen, was allenfalls mit den Anschauungen der Regierung nicht vereinbarlich ist, ist eben nicht möglich. Das Beste wäre nach meiner unmaßgeblicher Ansicht, wenn die Regierung in der Lage wäre, ein eigentliches Regierungsblatt zu gründen. Für dieses Regierungsblatt könnte die Regierung von A bis Z einstehen. Das kann sie aber nicht, wenn sie bloß, um mich vulgär auszudrücken, bei den einzelnen Blättern Besuche macht. Mit einem Dispositionsfonds von 50.000 fl., ja selbst wenn man ihn verdoppeln oder verdreifachen würde, wäre die Regierung — dies wird man mir zugeben — kaum in der Lage, selbständig ein solches Blatt zu errichten und zu erhalten. Ich richte meinen Blick nach oben, nämlich auf die Journalistenloge (Heiterkeit), und möchte die Herren auffordern, ein Präliminare darüber zu machen, was die Errichtung und Erhaltung eines solchen Blattes kosten würde. Ich muß hier nebenbei bemerken, daß, wenn man das System annimmt, daß die Regierung solche Blätter gründet, nach meiner Ansicht auch nicht damit gedient wäre, bloß in Wien ein solches Blatt zu schaffen. Man müßte auch wenigstens in einzelnen größeren Städten solche Blätter ins Leben rufen. Wenn ich auch immer auf dem Standpunkte der Gleichberechtigung stehe, könnte ich wohl nicht so weit gehen, in jeder Landeshauptstadt ein solches Blatt errichten zu wollen, weil eben auch die Gleichberechtigung sinngemäß aufzufassen ist. Nachdem ich mir nun erlaubt habe zu sagen, der Dispositionsfonds sei nothwendig, gestatte ich mir nun auf das zurückzukommen, was ich in früheren Debatten über den Dispositionsfonds erwähnt habe und was heute von zwei entgegen-gesetzten Seiten des hohen Hauses beanständet worden ist. Ich habe erklärt, daß ich das Votum über den Dispositionsfonds nicht als ein Vertrauensvotum betrachte. Das ist meine persönliche Anschauung. Ich bin eben der Meinung, daß dieser Punkt gerade so zu erledigen wäre wie die anderen Posten des Budgets, weil er eben für die Regierung nothwendig ist. Ich bin aber weit davon entfernt, den Herren meine Ansicht aufzudrängen zu wollen. Wenn auf der rechten Seite gesagt wird: „Ja, nachdem von der Opposition das Budget im allgemeinen bewilligt werden will, so müssen wir doch irgend eine Post haben, um unser parlamentarisches Recht auszuüben und damit der Regierung ein bedingtes Vertrauensvotum zu geben“, so ist das

der Künstler an Ort und Stelle Studien gemacht hat. Aber nicht bloß der geschichtliche Stoff, nicht bloß die bis ins kleinste Detail correcte Zeichnung fesseln uns, auch die künstlerische Anordnung des Ganzen, das bewegte Leben auf den Schiffen selbst, trotz der Kleinheit der menschlichen Gestalten deutlich wiedergegeben, die Durchsichtigkeit der Luft, die Farbe des leichtbewegten Meeres rufen unsere volle Bewunderung wach.

Das Bild wird zweifellos einen Magnet für unser kunstliebendes Publicum bilden, und wir können dasselbe zu eingehender und öfterer Beschäftigung nicht genug empfehlen, aber auch den Wunsch nicht unterdrücken, dasselbe möge für Oesterreich, am besten für ein Museum oder eine Bildergalerie, erworben werden, denn die „Schlacht bei Lissa“ wird für ewige Zeiten ein Ehrenblatt in Oesterreichs Geschichte und dessen ruhmreicher Flotte bilden.

Beim zweiten Bilde sehen wir uns in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts zurückversetzt; die Schweden überfielen die deutschen Ostseeprovinzen, mordend und plündernd zogen sie im Lande herum, steckten Städte und Dörfer in Brand, brandschakten arm und reich. Armut und Elend, Krankheit und Noth zogen überall dort ein, wo die Schweden hausten. So waren sie auch in die Mark Brandenburg eingefallen, Verzweiflung erfaßte das arme, bedrängte Landvolk; da zog der große Kurfürst, der Begründer der späteren Größe und Macht Preußens, mit seinem Heere heran und brach in der Schlacht von Straßund den Uebermuth der Schweden und verjagte sie vom deutschen Boden.

Den Moment, als der große Kurfürst dem bedrängten Brandenburg Hilfe bringt, wie er das von

die Ansicht des Herrn Vorredners, es ist vielleicht die Ansicht mehrerer Personen oder die Ansicht einzelner Parteien der Rechten. Ich weiß es nicht und ich kann darauf keinen Einfluss nehmen; mir ist es grundsätzlich darum zu thun, die Bewilligung des Dispositionsfonds durchzuführen. (Lebhafte Heiterkeit.) Aber gegen Eines muß ich mich wehren, und zwar gegen dasjenige, was der erste Herr Redner angeführt hat. Er hat dasjenige citirt, was ich im vorigen Jahre zum Dispositionsfonds gesprochen habe. Es ist mir nicht mehr ganz genau erinnerlich, aber es ist beiläufig auf Folgendes hinausgegangen: Ueber den Dispositionsfonds ist schwer und ist leicht zu sprechen; ich betrachte denselben nicht als ein Vertrauensvotum. Das hat nun der geehrte erste Redner als eine Mißachtung der Opposition hingestellt. Dagegen muß ich mich auf das kräftigste wehren, denn wenn ich gesagt habe: Ich betrachte die Bewilligung des Dispositionsfonds nicht als ein Vertrauensvotum, so kann ich das nicht als eine Mißachtung der Opposition gelten lassen. Es steht den Herren frei zu erklären und zu motivieren: Wir betrachten die Ablehnung des Dispositionsfonds als ein Mißtrauensvotum. Im muß mir das gefallen lassen und habe kein Mittel dagegen. Man kann mir aber nicht insinuieren, daß ich durch das Aussprechen meiner Ansicht Mißachtung gegenüber der hochgeehrten Opposition (Heiterkeit) ausgedrückt habe. Dagegen also muß ich mich wehren. Ebenso muß ich mich auch gegen dasjenige wenden, was der erste Herr Sprecher in dieser Debatte gesagt hat, nämlich: Die Minister — er hat keinen genannt, das sind also wir alle — sind die größten Feinde der Consolidierung des Staates. Das ist eine Ansicht, die man aussprechen kann, die aber ich und meine Collegen nicht theilen. Im Gegentheil, wir bemühen uns nach bestem Wissen und Gewissen, zur Consolidierung oder richtiger zur Entwicklung des Staates beizutragen. Man kann verschiedener Ansicht sein über die Art und Weise, wie wir vorgehen. Der eine kann sagen: Das und jenes ist schlecht, der andere wieder: Es wäre besser, das so und so zu machen. Es ist das die Freiheit der Beurtheilung, die nicht nur im Parlamente der Abgeordneten, sondern überhaupt jeder Mensch auch außerhalb des Parlaments hat. Aber der Regierung zu insinuieren, die Minister sind die allergrößten Feinde der Consolidierung, dem gegenüber muß ich mich verwahren. Die Regierung glaubt eben, alles, was in der gegebenen Situation möglich ist, angewendet zu haben und noch anzuwenden, um eine Consolidierung herbeizuführen. Eine Consolidierung läßt sich ja nicht in einem kurzen Zeitraume herstellen und namentlich nicht unter den Verhältnissen, unter den wir uns befinden. Aber ich glaube, die Consolidierung kann man in der Weise anstreben, und die Regierung strebt sie auch an, daß sie eben die Möglichkeit einer solchen schafft und das Terrain vorbereitet, damit alle unter dem Scepter Oesterreichs lebenden Nationen gern und froh unter diesem Scepter existieren. Es ist freilich überall das Bestreben vorhanden, daß einer dem andern den Vorrang abgewinne. Die Regierung steht auf dem Standpunkte der Gleichberechtigung; wie ich mir aber schon früher zu bemerken erlaubt habe, darf die Gleichberechtigung nicht immer nach dem Buchstaben betrachtet werden, sondern nach dem Sinne; es muß die Möglichkeit vor Augen gehalten werden, wie, wann

allen Seiten herandrängende Landvolk tröstet und ihm die endliche Erlösung von seinem Erbfeinde verkündet, hat der Künstler festgehalten und in glücklicher Erfindung zur Darstellung gebracht. In der Mitte des Bildes ragt die Gestalt des Helden auf hohem, reichgeschirrtem Sessel, in reichem Costüme, mit wallenden Federn am Hute, gefolgt von seinen Reitern, empor. Auf die Kunde von seiner Ankunft strömt das Landvolk herbei und drängt an ihn heran, die einen rufen ihm stürmische Willkommrufe entgegen, die anderen küssen ihm die Hände, aus den durch Kummer und Noth abgehärmten Gesichtern leuchtet aufs neue Freude und Hoffnung auf, selbst der im Vordergrund rechts befindliche, tödtlich Verwundete heftet sein brechendes Auge beglückt nach der Erscheinung des Retters in der Noth. Das Landvolk ist mit Sensen und Beilen, mit Schwertern und Hellebarden bewaffnet, ein junges Mädchen hält in der Rechten eine mit Feuerchloß versehene alte Reiterpistole. Das Volk kam eben aus dem Kampfe, denn rechts sehen wir eine wahrscheinlich demontirte Kanone; es ist auch bereit, wieder in den Kampf zu ziehen, das zeigt uns die Entschlossenheit in Ausdruck und Geberde, und nun mit umso mehr Aussicht auf Erfolg, steht doch der große Kurfürst mitten unter ihm; sehen wir doch mitten unter dem Landvolke Soldaten zu Fuß und zu Pferde, wettergebräunte, abgehärtete und siegesgewohnte Kriegergestalten, die vereint mit dem Volke in den Kampf zu ziehen entschlossen sind. Der Feind ist in der Nähe, ein brennendes Dorf im Hintergrunde kündigt uns dies an.

Die Gruppierung der zahlreichen Figuren, die Bewegung und das Leben in den einzelnen Gruppen ist lebenswahr dargestellt und mit künstlerischem Sinne durchgeführt, die Gliederung der einzelnen Gruppen glücklich angeordnet. Trotz der fesselnden Details in den

und wo dieselbe durchführbar ist. Und das ist eben die Aufgabe der Regierung. Denn es ist sehr leicht zu sagen, ich stehe auf dem Standpunkte der Gleichberechtigung, alles muß gleich sein. Das ist ein Grundsatz, aber dieser Grundsatz muß ausgeführt werden, und die Factoren müssen auch danach sein, ihn auszuführen. Der gute Wille der Regierung ist vorhanden, so weit es eben zulässig ist, so weit es die Stellung und die Kraft der Monarchie nach innen und außen gestattet, die Gleichberechtigung durchzuführen. Wenn nun der geehrte erste Herr Redner gesagt hat, der Ministerpräsident, der nach seiner Ansicht — er hat es zwar nicht ausdrücklich ausgesprochen, aber es dürfte seine Ansicht sein — leider schon zehn Jahre an der Spitze der Regierung steht, habe schon vor zehn Jahren von der Versöhnung gesprochen, so ist das vollkommen richtig. Die Regierung hat sich die Versöhnung zur Aufgabe gestellt, aber es ist im politischen Leben wie im Privatleben. Zur Liebe und Versöhnung kann man niemanden zwingen. Man muß trachten, die Situation derart zu gestalten, daß eben eine solche Versöhnung angebahnt werde. Aber für jede Regierung wie für jede Partei ist es außerordentlich schwierig, eine solche Versöhnung durchzuführen, wenn alle Mittel angewendet werden, um diese Versöhnung unmöglich zu machen. (Sehr richtig! rechts.) Deswegen wird aber die Regierung doch nicht verzagen und die Hoffnung nicht aufgeben, in dieser Richtung weiter zu wirken; sie hegt die Ueberzeugung, doch theilweise eine Versöhnung, beziehungsweise eine Verständigung zustande zu bringen. Nun hat der geehrte erste Herr Redner noch eine Frage direct an das Ministerium, beziehungsweise an mich gestellt, indem er erwähnte, daß ein Gesetz eingebracht worden sei gegen die Zertrümmerung der Güter und daß in demselben Strafbestimmungen enthalten seien. Er fragte mich nun: Was geschieht aber mit denjenigen, die den Staat zertrümmern? Darauf muß ich ihm antworten, daß ich kein so fester Jurist bin, um ihm einen Paragraphen dafür in irgend einem Gesetze anführen zu können (Heiterkeit rechts), aber ich muß mir die Bemerkung erlauben, daß, wenn man für eine Schuld und für ein Verbrechen, das man begeht, einen Paragraphen sucht, um zu bestrafen, doch auch nachgewiesen werden muß, daß dieses Verbrechen wirklich begangen und von wem es begangen worden ist. Und da möchte ich mir die fernere Bemerkung erlauben, daß von anderer Seite als von der Regierung leider sehr viel gethan wird, um den Staat zu zertrümmern. Aber Gott sei Dank, der Staat ist so fest, der Patriotismus der Völker steht so hoch, daß dies niemanden gelingen wird. (Beifall rechts.) Der erste Herr Redner hat angeführt, daß das deutsch-böhmische Volk auf dem Schlachtfelde für Kaiser und Reich sein Blut vergossen hat. Diesen Ausspruch kann ich als guter Oesterreicher nur mit Vergnügen gehört haben und bestätigen. Aber ich glaube, diesem patriotischen Vorgehen des deutsch-böhmischen Volkes in gar keiner Weise nahezutreten, wenn ich auch mit Freude constatire, daß alle übrigen Völker Oesterreichs in derselben Weise für Kaiser und Reich ihr Blut vergossen haben und, wenn es nothwendig ist, bereit sind, es noch weiter zu thun. (Beifall und Händeklatschen rechts.) Um nun zum Schlusse auf den Dispositionsfond zurückzukommen, von dem eigentlich die Rede sein sollte, so muß ich aufrichtig

einzelnen Figurengruppen concentrirt sich doch das Hauptinteresse des Beschauers nach der Gestalt der wirksam erfundenen Hauptfigur, dem Kurfürsten, dessen Gesichtsausdruck wir allerdings etwas weniger Bonhomie und etwas mehr Energie gewünscht hätten. Die Farben treten kräftig hervor, in der Zeichnung der einzelnen Figuren liegt packende Realistik, die ganze Conception ist künstlerisch gedacht und abgeklärt. Wir zweifeln nicht, daß das kolossale Gemälde auch hier wie anderwärts das Interesse und die Befriedigung des Publicums wachrufen und erwerben wird, und wir können daher zum Besuche der Ausstellung und zur Besichtigung dieses Kunstwertes nur eindringlichst zurathen.

Herr L. Benesch in Wien, ein geborner Krainer, den wir in einigen Gemälden im hiesigen Museum als tüchtigen Künstler kennen zu lernen Gelegenheit hatten, hat außerdem Aquarellstudien aus Schloß Auersperg ausgestellt, nämlich die Fresken aus der sogenannten lutherischen Kapelle des genannten Schlosses. Es war ein glücklicher Gedanke, diese alten, interessantesten Bilder vor der Verderbnis zu retten und selbe in Nachbildung zu erhalten.

Nach all dem Gesagten wird es kein Kunstfreund versäumen, der Ausstellung wiederholt Besuche abzustatten, umso mehr, als der niedrige Eintrittspreis (20 Kr.) ein zu der Fülle und dem Werte des Gebotenen gar nicht im Verhältnisse steht und wir es unserem Kunstcomité zu danken haben, daß auch die bildende Kunst nach jahrelanger Pause bei uns sich wieder einmal und in so hervorragender Vertretung zu zeigen begann.

bemerkten, daß es sehr erwünscht ist, diese 50.000 fl. zu bekommen (Heiterkeit), aber es ist nicht viel damit zu machen. Wenn ich mir überlege, was soll ich thun, wie soll ich diesen Betrag verwenden, damit er entsprechende Vortheile bringe, so komme ich darauf — und ich muß hier einen nicht parlamentarischen, aber keinen unanständigen, sondern bloß einen Ausdruck des Wiener Localwizes anwenden — zu sagen: Ich werde trachten, mich in dieser Beziehung «durchzusetzen». (Heiterkeit.) Das ist ein Ausdruck, auf den man sich berufen kann; nicht aber auf einen anderen Ausdruck, den man mir nur in den Mund gelegt hat, jenen vom «Fortwursteln». (Lebhafte Beifall und Heiterkeit rechts.)

Die Ausführungen des Ministerpräsidenten wurden zumeist durch die Rede des Abgeordneten Doctor Pichler provocirt, der sich von seinem oppositionellen Standpunkte zu den ärgsten Uebertreibungen und zu Redewendungen hinreißten ließ, welche die schärfste Zurückweisung herausfordern. Herr Pichler glaubte dem Ministerium Taaffe die seiner Ansicht nach offenbare actuelle Frage vorlegen zu sollen, wessen Vergehen sich derjenige schuldig mache, der gewohnheitsmäßig die Zertrümmerung des Staates besorge. Wir glauben, Herr Pichler hätte besser daran gethan, sich früher selbst zu fragen, ob nicht derjenige Angeordnete den Parlamentarismus discreditire, welcher derartige, durch keinerlei Thatsache gerechtfertigte Beschuldigungen leichten Sinnes vorbringt, bloß um den üblichen schönen «Abgang» in seiner Rede zu erzielen.

Die Anwürfe des Herrn Pichler gegen die Regierung fanden übrigens in den Ausführungen des nächsten Redners ein ganz eigenartiges Relief. Der Abgeordnete von Zallinger, der heute die «schärfere Tonart» der Clericalen officieell im Hause einführte, erhob nämlich gegen das Ministerium den Vorwurf, es besorge die Geschäfte der deutsch-liberalen Partei, derselben Partei, welcher es nach den Versicherungen des Herrn Pichler unheilvolle Wunden schlägt. Wie man sieht, führen also die Extremen von rechts und links — wenn man ihre Reden gegenüberhält — selbst den Beweis, daß von ihren Anschuldigungen absolut nichts zu halten ist. Bedauerlich ist es allerdings, wenn auch verdiente Mitglieder der alten Verfassungspartei die Mode der Uebertreibungen mitmachen zu müssen glauben. In dieser Beziehung hat heute der Abgeordnete Dr. Schauy manches Weisheitsstück geleistet, wir glauben aber nicht, daß er damit seine noch aus früherer Zeit stammenden parlamentarischen Vorbeeren vermehrt hat. Die Tendenzen, welche er der Regierung imputirt, bestehen ebensowenig, wie die maßgebenden Parteien der Majorität sich feindselig gegen das Bündnis mit Deutschland verhalten. Das Gegentheil ist erst jüngst mit allem Nachdruck von den Bänken der czechischen Abgeordneten hervorgehoben worden. Oder ist vielleicht wirklich der berühmte Herr Vašaty schon zum Führer des czechischen Volkes avanciert?

Von czechischer Seite sprachen heute Dr. Zuckert und der Berichterstatter Dr. Matuš. Ersterer gab in einer bemerkenswerten Rede mit dem aufrichtigen Wunsche aller besonnenen Elemente des czechischen Volkes nach einer Verständigung mit den deutschen Landesherrn einen Ausdruck und entwickelte in dieser Beziehung eine Reihe von Gesichtspunkten, nach welchen man seine Partei sicherlich nicht der Unversöhnlichkeit zeihen kann. Interessant gestaltete sich die Controverse zwischen Professor Zuckert und dem Abgeordneten Dr. v. Plešinger, bei welcher thatsächlich festgestellt wurde, daß die Abgeordnete der Egerer Handelskammer einen den bekannten Vorschlägen des Fürsten Bobkowitz gegenüber keineswegs principiell ablehnenden Anspruch gethan hatte.

Der General-Berichterstatter Dr. Matuš schloß die Debatte in der an ihm gewohnten würdigen und concilianten Weise ab. Er polemisirte dabei in treffender Weise gegen die Ausführungen der oppositionellen Redner, insbesondere gegen die Abgeordneten Dr. Pichler, und hob nachdrücklich die Nothwendigkeit einer Verständigung der Nationalitäten hervor. Seine Ausführungen fanden in den Reihen der Majorität verdienten Beifall.

### Politische Uebersicht.

(Das Abgeordnetenhaus) wird nun täglich Sitzung halten, um die Specialdebatte über das Budget thunlichst zu fördern. Wie in früheren Jahren werden auch diesmal die erledigten Theilvoranschläge sofort an die Budgetcommission des Herrenhauses geleitet werden, damit auch dieses Haus thunlichst bald in die Lage komme, sich mit dem Staatsvoranschlage zu beschäftigen. Ob es trotzdem möglich sein wird, das Budget vor Ende März in beiden Häusern fertig zu stellen und dadurch eine Verlängerung des bestehenden Budgetprovisoriums überflüssig zu machen, das ist eine Frage, die sich bei dem heutigen Stande der Dinge noch keineswegs bejahen läßt.

(Aus Triest.) Wie die «Ebinost» schreibt, hatte ein Geschäftsmann in der Ghezagasse die Aufschrift über seinem Verkaufslocale derart erneuern lassen, daß sie nur slovenisch war. Darüber brach nun in den Organen der Italianissimi ein gewaltiger Lärm aus, welcher auf die Beseitigung der slovenischen Tafel abzielte. Allein Herr Počljaj — so heißt der slovenische Geschäftsmann — ließ sich dadurch nicht einschüchtern. Da fand nun der Triester Magistrat ein Haar in der Suppe; er fand einen Paragraphen heraus, nach welchem er den Eigentümer des Ladens mit der slovenischen Aufschrift zu einer Geldstrafe verurtheilte und die Beseitigung der den Italianissimi nicht gefallenden Firmatafel anbefahl. Herr Počljaj recurrierte an die k. k. Regierung, und der Magistrat widerrief infolge dessen die Geldstrafe. Hoffentlich dürfte jener auch die slovenische Aufschrift über seinem Geschäftslocale belassen, obwohl «Ebinost» darüber nichts sagt.

(Landtagswahlen in Böhmen.) Anlässlich der nahe bevorstehenden böhmischen Landtagswahlen propagiert der katholische «Čech» die Bildung einer selbständigen czechisch-katholischen Partei, welche bei diesen Wahlen hervortreten solle. Die «Politik» wendet sich nun in entschiedener Weise gegen den «Čech» und legt dar, der Katholicismus stehe in keinem Gegensatz zu den Principien und den Bestrebungen der altczechischen Partei. Das genannte Blatt spricht daher die Hoffnung aus, daß die von dem «Čech» eingeleitete Action weder bei den czechisch-katholischen Priestern noch bei dem katholischen Theile des czechischen Volkes einen Widerhall finden werde. Auch der «Plas Národa» polemisiert lebhaft gegen den «Čech» und meint, daß dessen Ausführungen nur einem Streben nach Sensation entsprechen.

(Vom Benedictiner-Orden.) Am 28ten März findet die Conferenz der Aebte und selbständigen Prioren der österreichischen Benedictinerordensstifte zur Berathung der vom Papste angeregten einheitlichen Organisation und Observanz statt. Die Conferenz ist nach Salzburg als dem ältesten Sitze der Benedictiner in Oesterreich einberufen und soll im dortigen Stifte St. Peter ihre Berathungen halten.

(Petroleumhafen in Triest.) Der neue Petroleumhafen in Triest wird bereits am 1. Juli d. J. fertiggestellt sein und dem Verkehre übergeben werden. Der Petroleumverkehr über Triest hat in der letzten Zeit, seitdem das russische Petroleum das amerikanische Product zu verdrängen begonnen hat, einen großen Aufschwung genommen, und ist sowohl die Einfuhr in das Zollgebiet, als insbesondere der Transit nach Italien, der Schweiz und Süddeutschland in fortwährender Zunahme begriffen.

(Der Czechenclub) beschloß die Einbringung eines Gesetzesentwurfes, betreffend die Abänderung der Senate des Obersten Gerichtshofes, sowie eines Antrages, betreffend die Vermehrung der Räte des Verwaltungsgerichtshofes.

(Die Delegationen) sollen nach Beendigung der Session des ungarischen Reichstages Ende Mai oder anfangs Juni zusammentreten. Sie tagen heuer in Wien.

(Im ungarischen Abgeordnetenhaus) legte Ministerpräsident von Tisza einen Gesetzesentwurf vor, betreffend die Verlängerung des Anmeldestermines der Regalien-Entschädigungen bis 30. April, ferner einen Gesetzesentwurf über die Inarticulierung der in Constantinopel am 29. October 1888 abgeschlossenen Suez-Canal-Convention. Diese Vorlagen werden an die betreffenden Ausschüsse zugewiesen.

(Graf Moltke.) General-Feldmarschall Graf Moltke beging Samstag die Erinnerung an seinen vor 70 Jahren erfolgten Eintritt in Militärdienste. Der greise Feldherr wich allen Festlichkeiten aus, indem er nach seinem schlesischen Gut reiste. In seiner Dienstwohnung zu Berlin erschienen aber die Vertreter des deutschen Kaisers und der Kaiserin sowie zahlreiche andere Persönlichkeiten, um sich auf den aufgelegten Bogen zu unterfertigen. Der Kaiser von Oesterreich beglückwünschte den Jubilar telegraphisch; auch der österreichische Generalstab gedachte des Tages. Kaiser Wilhelm II. verehrte dem Jubilar seine von Prof. Wegas gewonnene Bronzestatue, Kaiserin Augusta eine Städtische Städte richtete an Moltke kunstvoll ausgestattete Abreßen und übersendete Blumenpenden.

(Serbien.) Der Regent Mistic erklärte in einer Unterredung, die Regentenschaft werde ehrlich bemüht sein, die besten Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn in jeder Beziehung zu pflegen, woraus nur Vortheile für Serbien erwachsen können. Serbien war und bleibe ein guter Freund und Nachbar der habsburgischen Monarchie, wovon man sich in Wien bald überzeugen werde. — Die Krönung des Königs Alexander findet im Juni statt. — Die Minister wurden in Anwesenheit der Regenten beieidet und machten dann einen Besuch bei König Milan. — Die Liberalen berufen für den 17. März einen Parteitag ein, um über ihre weitere Haltung zu berathen.

(Das französische Amtsblatt) veröffentlicht ein Decret, womit das Decret vom Juli 1886, welches dem Herzog von Anumale den Aufenthalt auf dem Gebiete der Republik untersagte, widerrufen wird.

(Die Ministerkrisis in Rom) ist endlich beendet. Seismit-Doda übernimmt die Stelle Grimaldi's, Giolitti jene Peruzzi's, Finali das Arbeitsministerium; die übrigen Portefeuilles wechseln ihre Inhaber nicht. Diese Personalveränderungen im Cabinet Crispi ändern weder die auswärtige noch die innere Politik desselben um Haarsbreite, wenn man von der finanziellen Seite der ersteren absieht.

(Der Sultan) hat den General Türr empfangen, der sich um den Bau der Eisenbahn Salonichi-Varissa in der Länge von 190 Kilometern bewirbt. Es heißt, daß der Anschluss von der griechischen Regierung dem General Türr bereits zugestanden wurde. Derselbe leitet bekanntlich den Bau des Canals von Corinth.

(Belgien.) Im «Etoile Belge» veröffentlicht die vier commandierenden belgischen Generale Brialmont, Van der Smitten, Joly und Ricaise einen Brief, worin sie für Belgien dringend die Einführung des persönlichen Heeresdienstes sowie die Verstärkung der Armee fordern.

(Ostafrika.) Der deutsche Commissär Wismann reist diese Woche von Cairo weiter. Bis dahin dürfte es demselben gelungen sein, ungefähr 300 schwarze Rekruten anzuwerben.

### Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben der Gemeinde Krumbach im politischen Bezirke Neunkirchen in Niederösterreich zur Vinderung des in der Gemeinde durch Elementarschäden hervorgerufenen Nothstandes eine Spende von 500 fl. aus der Allerhöchsten Privatschatulle allergnädigst zu bewilligen geruht.

— (Die Kronprinzessin-Witwe) richtete an sämtliche Mitglieder des Directionsrathes, des Redactions- und des Künstlercomités des Werkes «Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild» ein Handschreiben, worin sie für die ausgezeichneten, dem Kronprinzen gewidmeten Dienste herzlich dankt und als nunmehrige Protectorin des Werkes um weitere Unterstützung bittet, um dasselbe in pietätvoller Erinnerung an den theuren Verewigten fortzusetzen und in seinem Geiste und Sinne zu Ende zu führen.

— (Die Kosten des Kölner Dombaues.) Nach dem letzten Ausweise ist für den Kölner Dom bisher aus Staatsmitteln im ganzen eine Summe von 6,345.252 Mark aufgewendet worden. Die Summe der von 1842 bis 1880 insgesammt verwendeten Beträge beläuft sich auf 18,427.552 Mark einschließlich des Ertrages der Dombau-Lotterie.

— (Königin Natalie,) die sich derzeit in Jalta befindet, hat von dort aus an König Alexander ein Glückwunsch- und Huldigungs-Telegramm gesendet; sie trifft Vorbereitungen, um, wenn die Regenten ihr es gestatten, nach Belgrad zurückzukehren.

— (Großes Eisenbahn-Unglück.) Aus Obeßa meldet man: In der Nacht vom 3. auf den 4ten März entgleiste der Zug der transkaspischen Eisenbahn während des Passierens des Kamenny-Tunnels, wobei 17 Waggons zertrümmert und mehr als 50 Personen theils getödtet, theils arg verletzt wurden. Die Katastrophe wurde durch ein ruchloses Verbrechen herbeigeführt, indem Räuber auf das Geleise alte Schienen legten und nach der Entgleisung des Zuges die Passagiere zu plündern versuchten. Sie wurden jedoch von dem unverfehrt gebliebenen Zugspersonale festgenommen und dem Strafgerichte übergeben.

— (Stiergefächte in Paris.) Der französische Ministerrath beschäftigte sich leztthin mit dem Gesuche einer spanischen Gesellschaft, welche während der Weltausstellung in Paris Stiergefächte veranstalten will. Die Ermächtigung wird unter der Bedingung ertheilt werden, daß die Gefächte nach Art der in Südfrankreich stattfindenden veranstaltet werden, die keinerlei Gefahren bieten.

— (Angehaltene Auswanderer.) In Remsova wurden etwa 20 Bauern und zwei Agenten durch die Gendarmerie angehalten, eben als sich die Gesellschaft anschickte, die mährische Grenze zu überschreiten, um dann nach America auszuwandern.

— (Ueberschwemmungen in England.) Ein starker Regen erzeugte verheerende Ueberschwemmungen in mehreren Grafschaften Englands. Viele Menschen sind umgekommen. Bristol, Exeter, Bath und andere Städte sind theilweise überschwemmt. Die Gewässer sind noch immer im Steigen.

— (Kindermund.) Wie alt bist du, Kleiner? — Wenn ich mit dem Vater ausgehe, acht Jahre, wenn aber die Mutter dabei ist, nur fünf Jahre.

### Local- und Provinzial-Nachrichten.

#### Karl Deschmann †.

Noch stehen wir unter dem niederschmetternden Eindrucke der Trauerkunde von dem Ableben des erhabenen Protectors unseres Rudolfinums, und wiederum hißt das Landesmuseum die Trauerflagge und kündigt uns den Tod des Mannes, dessen unermüdblicher Thätigkeit die geistliche Entwicklung dieser Stätte des Wissens und der Kunst in erster Linie zu danken ist. Karl Deschmann, die Seele dieses vaterländischen Institutes, ist gestern um 1 Uhr nachmittags nach längerem Leiden sanft verschieden.

Ist es das Rudolfinum, woran beim tiefbetäubenden Hinscheiden Deschmanns der Vaterlandsfreund zunächst denkt, so wird alsbald der trauernde Blick weit über diese Lieblingsstätte hinausgeführt, und die Klage um den hervorragenden Todten findet bald aus der, bald aus jener, bald aus allen Sphären vaterländischer Thätigkeit den lebhaftesten Widerhall. Gibt es ja doch fast keine Aeußerung des öffentlichen Lebens der Heimat, in der sich Karl Deschmann nicht bethätigt hätte. Am Studiertische, als Vertreter des Landes und des Reiches, im Bureau der Stadtgemeinde und der Landschaft, in Urkunden und Acten vertieft, die grüne Büchse des Botanikers am Rücken, des Geologen Hammer in der Rechten, dann wieder den Spaten des Prähistorikers ortskundig einsetzend oder die unvergleichlich schönen Alpengefilbe unseres romantischen Oberlandes den weitesten Kreisen bekannt machend: immer und überall, wo Karl Deschmann in seiner Weise anregend und selbstthätig hervorgetreten war, er einzig nur von dem Streben geleitet, seinem krainischen Vaterlande zu nützen. Der Localpatriotismus bildete bei Deschmann «den ruhenden Pol in der Erscheinung», und in seinem ganzen Denken, Fühlen und Wirken war er vor allem Krainer.

Aus dem engen Bezirke des ernsten, gewerbsleißigen Bergstädtchens Idria, wo den Wanderer Schritt um Schritt aus der Erde Tiefen und von jedem Dachgiebel nur die eine Devise: «Arbeit», grüßt, hervorgegangen und mit jener Liebe für die heimatische Scholle ausgestattet, die jeden Krainer, speciell auch jeden Bewohner dieses Landestheiles auszeichnet, hat Karl Deschmann frühzeitig und mit jugendlicher Begeisterung sich dem Studium der Carniola *car' kraj*, des mit einer seltenen Fülle von Naturmerkwürdigkeiten und historischen Ueberlieferungen gesegneten heimatischen Bodens hingegeben. Auch seine deutschen und slovenischen Jugendgedichte beweisen die Begeisterung, die er der theuren Heimat entgegenbrachte. Der heranreifende junge Mann aber wählte mit richtiger Erkenntnis des Machtgebotes der Zeit das Studium der Naturwissenschaften zu seinem Lebensstudium. An den Naturwissenschaften übte und stärkte Deschmann die Sagacität seines Geistes, und die Naturwissenschaft führte ihn auch auf das weite Feld seiner sonstigen vielseitigen wissenschaftlichen Forschungen. Dem frühzeitig auf die Bedürfnisse Krains gerichteten Blicke Deschmanns haben wir «Die Zusammenstellung der bisher gemachten Höhenmessungen Krains» zu danken — sein Hauptwerk, die Grundlage für jede zukünftige Topographie Krains, worin er die Beobachtungen von Wipold, Morlot, Johann Murnik, Peters, Pretner, Schmidl, Stache und Suppan sowie des k. k. militär-geographischen Instituts, des k. k. Catasters und anderer Messungen zusammensetzte und mit seinen eigenen vielfältigen, ebenso gründlichen als präcisen Beobachtungen ergänzte und verglich. Diese Schrift, welche ein immerwährendes Denkmal der umfassenden Studien und Arbeiten des leider allzufrüh dahingeshiedenen Gelehrten bleibt, sie führt uns, wenn wir uns in dieselbe vertiefen, wieder so recht vor das geistige Auge den Gedanken, dessen wir uns überhaupt in der jedesmaligen Erinnerung an Deschmanns stipende Detailkenntnis des Landes Krain nicht erwehren können, den Gedanken: wie leicht hätte Deschmann, wäre er nicht durch die Anforderungen des öffentlichen und namentlich des politischen Lebens durch nahezu 30 Jahre so vielfach von seinem eigentlichen Berufe, der wissenschaftlichen Arbeit, abgezogen worden, wie leicht hätte Deschmann uns eine umfassende topographische Schilderung des Landes Krain hinterlassen können, wie wäre er ganz der Mann dazu gewesen, dem Lande Krain ein zweiter, ein moderner Balbador zu werden! Doch es sollte hiezu nicht kommen! Warum? Das zu fragen, ist heute nicht an der Zeit.

Lassen wir es uns vielmehr daran genügen, was Karl Deschmann in Aufhellung der Vorgeschichte Krains, in Aufdeckung der Pfahlbauten und geradezu phänomenaler Erschließung der prähistorischen Gräber im Lande geleistet. Dessen ist so viel, daß wir damit vollauf zufrieden sein können und daß es, wenn auch in den Rahmen weniger Jahre gedrängt, doch die Kraftleistung eines ganzen Menschenlebens repräsentiert, dessen ist so viel, daß heute schon die kostbaren, ja theilweise unschätzbaren in unserem neuen Museum aufbewahrten Funde rückhaltlose Bewunderung finden. Der gelehrten Welt hat Deschmann die Resultate dieser Nachgrabungen zumeist in den «Mittheilungen der k. k. Centralcommission für Bau- und historische Denkmale» in Wort und Bild vermittelt; für die Commission selbst war Deschmann als einer der eifrigsten Conservatoren im Lande

thätig. In seiner Stellung als Musealcustos hat Karl Deschmann den Musealverein mitbegründet und durch Jahre das Vereinsorgan nicht nur redigiert, sondern nahezu ganz allein geschrieben; zugleich war er als Ausschussmitglied des bestandenen historischen Vereines für Krain unablässig bemüht, im Interesse dieses Vereines zu wirken und namentlich an der Vermehrung von dessen Sammlungen mitzuarbeiten, die heute einen so schönen Bestandtheil des Rudolfinums bilden. Karl Deschmann hat sich aber auch durch Jahre an den Arbeiten der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft für Krain mit regstem Eifer betheiligigt, gleichwie er in den jüngsten Jahren die Section «Krain» des Alpenvereines mitbegründet und so zur Vermehrung und Hebung des Fremdenverkehrs in unserer oberkrainischen Bergwelt wesentlich beigetragen hat; eine Schutzhütte am Triglav — die «Deschmann-Hütte» — verewigt dieses sein localpatriotisches Wirken.

Bei jeder passenden Gelegenheit hat Deschmann über Aufforderung von Freundesseite gerne das Wort ergriffen, um den Versammelten von den Schönheiten und Merkwürdigkeiten des theuren Heimatlandes — in dessen genauer Kenntniss ihm wohl niemand gleichkam — aus dem reichquellenden Vorne seiner eigenen Erfahrungen zu erzählen; wo und wenn er sich publicistisch betheiligte, so z. B. als Redacteur der «Kaibacher Zeitung», als Mitarbeiter der «Südrischen Blätter», der «Carniola», der «Blätter aus Krain», des «Kaibacher Tagblatt», des «Wochenblatt» u. s. w., fast immer war es das localpatriotische Thema, die Vaterlandskunde von Krain, die er mit der größten Vorliebe, mit ebenso viel Gründlichkeit wie Anschaulichkeit behandelte, so dass er, wie bei seinen Schilderungen durch das lebendige Wort, so auch durch die Schrift für dieses sein Lieblingssthema in gleicher Weise Interesse zu erwecken verstand, und man kann von Deschmann das sagen, was man von wenigen Gelehrten sagen kann: er hat im Lande Schule gemacht! Und bei all dem ausgebreiteten Wissen, das er sein eigen nannte, hat der unermülich thätige, rastlos arbeitende Mann, der nach echter und rechter Gelehrtenart nie mit sich selbst zufrieden war und der überzeugenden Gegenmeinung sich stets zugänglich erwies, sein Studium nie für abgeschlossen erachtet und seine Anschauungen fortwährend zu klären gesucht. Schreiber dieser Zeilen, der durch ein Jahrzehnt mit Deschmann zusammen in der Residenz gewohnt, weiß sich gar wohl zu erinnern, wie er ihm oft in der und jener der herrlichen kaiserlichen Sammlungen begegnete, wo Deschmann den parlamentarischen Arbeiten abgekargte Stunden mit dem eifrigsten Studium seltener Bücher und Naturobjecte verbrachte.

Der Eifer und Ernst, mit dem Deschmann den selbstgezogenen engen localpatriotischen Kreis seiner Arbeiten betrieb, wozu er jedoch selbstverständlich wissenschaftlich oft unendlich weit ausholte und in die heterogensten Disciplinen hinüberschweifen musste, das sicherte ihm die Achtung und Anerkennung der Männer der Wissenschaft, und erste Größen, wie Mommsen, Virchow u. a., zollten ihm wiederholt offen die vollste Werthschätzung seiner Strebungen und Leistungen, gleichwie auch Miklofich, Marian Koller, Hochstetter, Bishmann u. v. a., zu dessen wärmsten Freunden und Verehrern aus den Kreisen der Männer des Wissens zählten.

Karl Deschmann wurde am 3. Jänner 1821 in der Bergstadt Idria geboren, absolvierte die Gymnasialstudien in Salzburg und Kaibach und widmete sich dann dem Studium der Medicin. Eine längere Krankheit bewog ihn, sich der juridischen Facultät zuzuwenden. Als Doctorand lehrte er im Jahre 1849 nach Kaibach zurück und wirkte vom 16. März 1851 bis Ende 1852 als Supplent am hiesigen Gymnasium. Nach Freyers Tode wurde Deschmann zum Custos des Landesmuseums ernannt. Im Jahre 1861 wurde Deschmann in den krainischen Landtag und in den Reichsrath und im selben Jahr auch in den Kaibacher Gemeinderath gewählt; vom Jahre 1871 bis 1873 fungierte er als Bürgermeister der Landeshauptstadt und wurde in dieser seiner Eigenschaft im Jahre 1873 durch Verleihung des Ordens der eisernen Krone dritter Classe ausgezeichnet. Deschmann war außerdem k. k. Conservator für Kunst- und historische Denkmale in Krain, Ehrenmitglied der Societä Adriatica in Triest, correspondierendes Mitglied der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien und der Senkenberg'schen naturforschenden Gesellschaft in Frankfurt, Obmann des Musealvereines und der Section «Krain» des Alpenvereines, Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher und gemeinnütziger Vereine, Ehrenbürger von Neumarkt und Gottschee u. s. w. Das Leichenbegängnis findet morgen um 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause Quergasse Nr. 6 aus statt.

(Kaibacher Gemeinderath.) Heute abends findet eine öffentliche Sitzung des Kaibacher Gemeinderathes mit nachstehender Tagesordnung statt: Mittheilungen des Vorsitzenden; Bericht der Wasserleitungssection; a) über das Ergebnis der Offertverhandlung betreffs der Maschinenlieferung für die städtische Wasserleitung; b) über das Ergebnis der Offertverhandlung für die Lieferung von Pumpen für die Wasserleitung; Bericht der Bau-section wegen Vergebung der Tischlerarbeiten für die neue

städtische Schule in der Feldgasse; Berichte der Stadtverschönerungssection: a) über die Kaufsanbote des Anton Meršol und Josef Seunig für die Parcellen Nr. 540 Gut Tivoli, b) betreffend des Kaufsanbotes des Franz Lainer für die Parcellen 504 und 505 Gut Tivoli, c) wegen Adaptierung des gewesenen Stallgebäudes bei Tivoli; Bericht der Schulsection: a) über die Rechnung der k. k. Oberrealschule wegen Verwendung der Dotation pro 1887, b) über die Rechnung der mit der Oberrealschule verbundenen Modellerschule, c) über das Gesuch des Schuldieners Stefan Benčina um eine Gelbbauschilfe; Bericht der Finanzsection: a) wegen Bewilligung der Remuneration für städtische Detectivs und Wachmänner für die Hunderevision, b) über die Zuschrift des k. k. Militärstations-Commandos wegen Einführung der Wasserleitung in die neue städtische Kaserne, c) über die Auslagen zur Instandhaltung des Realschulgebäudes im Jahre 1887.

(Personalnachricht.) Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, ist der Herr Bezirkshauptmann Dr. Karl Ruß in Loitsch zur Dienstleistung bei der k. k. Statthalterei in Graz einberufen worden. An seiner Stelle wurde bekanntlich der bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft Cilli in Dienstesverwendung stehende Statthalterei-Secretär Herr Dr. Michael Stettenhofer zum Bezirkshauptmann in Loitsch ernannt.

(Die Gemeinde Soderschitz) hat den Herrn Landespräsidenten Baron Winkler und Herrn Josef Gorup in Fiume zu Ehrenmitgliedern der Gemeinde ernannt.

(Aus Krainburg) berichtet man uns: Montag um 4 Uhr früh brach beim hiesigen Industriellen Herrn Primus Hudovernigg Feuer aus. Dank dem schnellen und umsichtigen Eingreifen der hiesigen freiwilligen Feuerwehr wurde dasselbe bald gedämpft, so dass nur ein kleiner Schaden verursacht wurde.

(Ernennungen.) Mit Bezug auf unsere Meldung, dass Herr Bergmeister Wenzel Dopl in Idria zum Bergverwalter ernannt wurde, berichtet man uns aus Idria, dass von Sr. Excellenz dem Herrn k. k. Ackerbauminister auch noch der k. k. Bau- und Maschinen-Ingenieuradjunct Herr Karl Svoboda in Idria zum k. k. Bau- und Maschinen-Ingenieur auf seinem Dienstposten und der k. k. Berggelehrte Herr Jaroslav Bloudek zum k. k. Markscheidsadjuncten in Idria ernannt worden sind.

(Spende.) Herr Johann Sabec in Triest hat dem Fonde zur Erbauung eines «Sokol»-Vereinshauses in Kaibach den Betrag von 100 Gulden gespendet.

(Kauferei.) Der Müller J. Trebar aus Gleinitz und der hiesige Friseurgehilfe Petrovčić geriethen vorgestern abends in der Römerstraße in Streit, der bald in Thätlichkeiten ausartete. Trebar verletzte dem Friseur sechs Messerfische und schnitt sich hierbei selbst einen Finger der rechten Hand ab. Beide Excedenten wurden in das Landeshospital geschafft. Petrovčić ist schwer verletzt.

(Selbstmord.) Freitag nachmittags hat sich in Graz der aus Cilli zugereiste Bediente Anton Rakic in einem Passagierzimmer, welches er von innen versperrt hatte, mittels eines Revolvers erschossen. Die Kugel drang ins Herz ein. Das Motiv des Selbstmordes ist nicht bekannt. In einem hinterlassenen Schreiben setzte er seine Geliebte, die sich in Waltendorf bei Rudolfstwert aufhält, zur Erbin ein.

(Wochenausweis der Sterbefälle.) In der Zeit vom 3. bis inclusive 9. Jänner sind in Kaibach 25 Personen (12 männlichen, 13 weiblichen Geschlechtes) gestorben. In der gleichen Periode wurden 8 Kinder männlichen und 5 weiblichen Geschlechtes, zusammen somit 12 Kinder geboren.

(Telephonverbindung zwischen Triest und Fiume.) Wie man aus Fiume meldet, hat der dortige Magistrat die Vorarbeiten zur telephonischen Verbindung mit Triest eingeleitet.

2. Verzeichnis

der beim k. k. Landespräsidium für die Abträndler von Graafje eingegangenen Spenden: Herr J. Traun, Privatier in Kaibach, 5 fl.; Herr Franz Juzel, k. k. Bezirks-Ingenieur in Krainburg, 2 fl. — Durch den Bezirksvorsteher Herrn Georg Dolenc in Kaibach gesammelt: Herr Michael Kastner 3 fl., Herr S. Korn 5 fl., Herr Woschel 3 fl., Herren Ludmann und Bamberg 5 fl., Herr S. Pogačnik 5 fl., Frau Josefine Schusterjohann 2 fl., Herr P. Seemann 1 fl. und Frau Maria Turk 2 Kilo Kaffee. — Sammlungen der Pfarrämter: St. Kreuz bei Landstraß 4 fl., Gurkfeld 4 fl., Arch 21 fl. 18 kr., Großdolina 2 fl. 21 kr., St. Margarethen 2 fl. 30 kr., Catež 3 fl. 20 kr., Johannesthal 3 fl. 20 kr., Neumarkt 21 fl., Dražgoše 1 fl. 50 kr., Murnitz 5 fl., Godovic 4 fl. 45 kr., Bojsko 5 fl. und Oberloitsch 6 fl.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Kaibacher Ztg.» Wien, 11. März. Das Abgeordnetenhaus erledigte in der Specialdebatte das Capitel «Ministerrath». Bei Titel «Officielle Zeitungen» beantragte Abgeordneter Koser eine Resolution betreffs Aufhebung des Zeitungstempels.

Triest, 11. März. Privatnachrichten zufolge ist Paolo Ferrari, der erste der italienischen Dramatiker unserer Zeit, in Mailand gestorben.

Budapest, 11. März. «Nemzet» dementiert kategorisch die Nachricht über Vorbereitungen zur Besetzung Serbiens und sagt, die bisherigen Anzeichen bieten in jeder Richtung Gewähr für die ungetrübte Aufrechterhaltung des bisherigen Verhältnisses zu Serbien.

Rom, 11. März. Der Ministerrath beschloß definitiv die Errichtung eines Ministeriums für Post und Telegraphen.

Paris, 11. März. Dem Journal «Paris» zufolge werden in Angelegenheit der Patriotensliga weit mehr Personen verfolgt werden, als bisher geglaubt wurde. Das Gericht wird wahrscheinlich die Verfolgung auch auf die Präsidenten und die ersten Organisatoren der Provinzsectionen ausdehnen.

London, 11. März. Reuter-Meldung aus Calcutta: Es wurden Briefe des Ex-Premiers Chachmer Lachmandas aufgefunden, welche verrätherische Umtriebe Maharaja's gegen die indische Regierung nachweisen. Derselbe hätte die Vergiftung des englischen Residenten geplant. Infolge dieser Enthüllungen erbot sich Maharajah abzutreten.

Correspondenz der Redaction.

Herrn A. hier: Der Bericht über das Kränzen der Staatsbahn-Bediensteten ist bereits veraltet und kann daher nicht benützt werden.

Verstorbene.

Den 8. März. Elisabeth Trnits, Einwohnerin, 76 J., Krataurgasse 13, Gebärmereverschlingung. Den 9. März. Leopoldine Rust, 11 J., Bolanastraße 88, Tuberculose. — Maria Stupica, Einwohnerin, 83 J., Bahngasse 13, Lungenödem. — Johann Fint, k. k. Polizei-Agent, 61 J., Einödgasse 10, Lungenlähmung. Den 10. März. Maria Korbit, Buchhalters-Gattin, 30 J., Burgstallgasse 4, innere Blutung. — Alois Jersch, Arbeiters-Sohn, 1 Jahr 2 Tage, Wienerstraße 7, Fraisen.

Meteorologische Beobachtungen in Kaibach.

Table with columns: März, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anhalt des Himmels, and other weather-related data for the dates 7, 8, and 9 of March.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Ein Bedürfnis des Volkes

Befriedigt nur ein Mittel, das nicht allein durch seine Billigkeit auch dem minder Bemittelten zugänglich, sondern welches auch einfach und klar in seiner Zusammenfassung, sicher und rechtlich lässig in seinen Wirkungen ist. Ein solches echtes und rechtliches Volksheilmittel sind die seit zehn Jahren bekannten, von den höchsten medicinischen Autoritäten geprüft und empfohlenen Apotheker Richard Brandts Schweizerpillen, welche, wie ärztlich constatirt ist, bei einer guten und gleichmäßigen Wirkung während längerer Zeit andauernd ohne alle und jede Beeinträchtigung gebraucht werden können. Die Schweizerpillen, welche im Laufe der Zeit all die scharfwirkenden, theueren Tropfen, Turen, Salze, Bitterwasser u. verdrängt haben, sind daher ein unentbehrliches Hausmittel für alle diejenigen, welche an den oft so üblen Folgen von Verdauungsbeschwerden zu leiden haben. Viele Aerzte empfehlen auch dieses Mittel, das sich jeder für ein Billiges im Hause halten kann, auf das Lebhafteste. Die Apotheker Richard Brandts Schweizerpillen sind in den Apotheken à Schachtel 70 kr. vorrätig, doch achte man genau auf das weiße Kreuz in rothem Felde und den Vornamen. (1012)



Seraphine Deschmann gibt im eigenen und im Namen sämtlicher Angehöriger Nachricht, daß ihr innigstgeliebter, theurer Bruder Herr

Karl Deschmann

Custos des krainischen Landesmuseums Rudolfinum, Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe, Landtagsabgeordneter, Landesauschuss-Mitglied der Curie des Großgrundbesitzes, k. k. Conservator für Kunst- und historische Denkmale in Krain, Ehrenmitglied der Societä Adriatica in Triest, correspondierendes Mitglied der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien und der Senkenberg'schen naturforschenden Gesellschaft in Frankfurt am Main, Obmann des Musealvereines und der Section «Krain» des deutschen und österreichischen Alpenvereines, Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher und gemeinnütziger Vereine, Ehrenbürger von Neumarkt und Gottschee, Hausbesitzer etc.

heute um 1 Uhr nachmittags, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, im 69. Lebensjahre nach längerem Leiden sanft verschieden ist.

Das Leichenbegängnis findet am Mittwoch, den 13. März, um 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause Quergasse Nr. 6 aus statt.

Die heil. Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen.

Kaibach am 11. März 1889.

Verzögerungsanstalt des Franz Dohert



Die akad.-techn. Ferialverbindung 'Carniola' in Laibach erfüllt die traurige Pflicht, ihren lieben a. S. a. S. i. B. i. B. und Freunden geziemend von dem Hinscheiden ihres lieben alten Herrn und Ehrenmitgliedes

Karl Deschmann

Musicalcustos und Landesauschuss-Beisitzer, Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe

Nachricht zu geben. Das Leichenbegängnis findet Mittwoch, den 13ten März, um 4 Uhr nachmittags statt.

Der feierliche Trauerabschied, zu dem die alten Herren, inactiven Burche und Freunde der Verbindung höflichst eingeladen werden, wird nach dem Leichenbegängnisse in der Casino-Restaurations gerieben werden. Die Trauerrede wird vom alten Herrn Dr. Adolf Hauffen gehalten werden.

Fiducit!

Laibach am 11. März 1889.

J. A. d. B. C.

Stud. med. Josef Widner

ds. X

Stud. jur. Rudolf Tschach

ds. X X X

Der Club der deutsch-liberalen Landtags-abgeordneten gibt die schmerzliche Nachricht von dem Hinscheiden seines hochverehrten Mitgliedes, des Herrn

Karl Deschmann

Custos des krainischen Landesmuseums Rudolfsheim, Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe, Landtagsabgeordneter, Landesauschuss-Beisitzer der Curie des Großgrundbesitzes, k. k. Conservator für Kunst- und historische Denkmale in Krain, Ehrenmitglied der Societa Adriatica in Triest, correspondirendes Mitglied der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien und der Sentenberg'schen naturforschenden Gesellschaft in Frankfurt am Main, Obmann des Musealvereines und der Section Krain des deutschen und österreichischen Alpenvereines, Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher und gemeinnütziger Vereine, Ehrenbürger von Neumarkt und Gottschee, Hausbesitzer etc.

welcher heute um 1 Uhr nachmittags im 69. Lebensjahre nach längerem Leiden sanft verschieden ist.

Das Leichenbegängnis findet Mittwoch, den 13. März, um 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause Quergasse Nr. 6 aus statt.

Laibach am 11. März 1889.

Schmerzgebeugt gebe ich theilnehmenden Verwandten und Bekannten hiemit die traurige Nachricht von dem Tode meiner innigstgeliebten Gattin Frau

Marie Nordif geb. Petras

welche gestern abends um 9 Uhr nach nur kurzem Unwohlsein, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, in ihrem 30. Lebensjahre mir und meinem unmündigen Töchterchen viel zu früh entrisen wurde.

Die Beerdigung der theuren Verbliebenen findet Dienstag, den 12. März, um 5 Uhr nachmittags vom Hause Burgstallgasse Nr. 4 aus statt.

Die heiligen Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Laibach am 11. März 1889.

Johann Nordif.

Der krainische Musealverein gibt hiemit die betäubende Nachricht von dem Hinscheiden seines hochverehrten Obmannes, des hochwohlgeborenen Herrn

Karl Deschmann

Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe, Mitglied des krainischen Landesauschusses, Musicalcustos etc. etc.

welcher am 11. März 1889 seinem Leiden erlag

Die rastlose und erfolgreiche Thätigkeit des Bewerbigten im Dienste der Wissenschaft, dessen hervorragende Leistungen auf dem Gebiete der heimischen Landeskunde werden stets unvergessen bleiben und sichern ihm einen Ehrenplatz in der Geschichte Krains.

Zu dem Leichenbegängnisse, welches Mittwoch, den 13. März 1889, nachmittags um 4 Uhr vom Trauerhause Quergasse Nr. 6 aus stattfindet, werden die p. t. Mitglieder hiemit höflichst eingeladen.

Laibach am 11. März 1889.

Dankfagung.

Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten, welche unsere zu früh dahingeschiedene unvergessliche Mutter, respective Großmutter, Tante und Schwiegermutter, Frau

Maria Stupica

so zahlreich zu ihrer letzten Ruhestätte begleiteten, sowie den geehrten Spendern der schönen Kränze sprechen wir hiemit unseren innigsten Dank aus.

Laibach am 11. März 1889.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Theilnahme während der Krankheit und beim Ableben unserer innigstgeliebten Gattin, beziehungsweise Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Marie Mechora geb. Exler

sowie für das zahlreiche Geleite zur letzten Ruhestätte und die schönen Kranzspenden, insbesondere den Herren Sängern des löbl. Unterfrainer Gesangvereines für den schönen rührenden Gesang, spricht hiemit allen Verwandten, Freunden und Bekannten den tiefgefühlten Dank aus

die trauernde Familie.

Rudolfswert am 11. März 1889.

Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1 : 75 000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Weisse Seidenstoffe von 60 kr. bis fl. 11.45

pr. Meter — glatt und gemustert (circa 150 versch. Qual.) — verfenbet roben- u. südweise porto- u. zollfrei das Fabriks-Depot G. Henneberg (R. u. R. Hofstief.), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto. (5823) 8-2

V našem založništvu je izišel na svitlo drugi, pomnoženi natis:

Poezije S. Gregorčičeve.

Elegantno vezane in z zlatim obrezkom stanje 2 gold., nevezane 1 gld. 20 kr.

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg

knjigotržnica v Ljubljani.

(923) 3-3

St. 14 48.

Oklic.

Neznano kje bivajočemu Jakobu Dularju iz Oresic se je postavil skrbnikom na čin Jožef Weibl iz Mokronoga, in se mu je dostavil dražbeni odlok z dne 16. januarja 1889, št. 363, gledé zemljišča vložna št. 132 davčne občine Mokronog.

C. kr. okrajno sodišče v Mokronogu dne 1. marca 1889.

Lederhandlung sammt Geschäftslocal

in Laibach, Elefantengasse Nr. 6/8, wird mit oder ohne Warenlager verkauft oder verpachtet. Auch wird

das Haus Nr. 2 Marienplatz,

aus Wohnungen und Magazinen bestehend, unter billigen Bedingnissen verkauft. Näheres beim Eigenthümer Josef Seunig.

Hôtel „Stadt Wien“.

Auf allgemeines Verlangen heute unwiderruflich letzte

Vorstellung

der Wiener Concert-Gesellschaft.

Anfang 8 Uhr.

Entrée frei.

Course an der Wiener Börse vom 11. März 1889.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments such as Staats-Anleihen, Grundentl.-Obligationen, and Aktien, along with their respective prices and exchange rates.